



Ralf Nestmeyer



Provence · Côte d'Azur

Michael Müller Verlag – individuell reisen



und von Algen überwuchert sind, besitzen andere erstaunlich frisches, klares Wasser und eine reizvolle Uferzone. Nordöstlich der Camargue erstreckt sich die rund 11.000 Hektar große **Crau**; die bizarre Steinsteppe ist ein Paradies für seltene Pflanzen und Tiere. Entstanden ist die Crau vor etwa 12.000 Jahren, als die Durance ihre Fließrichtung veränderte; statt des direkten Weges in Richtung Mittelmeer, nahm sie fortan einen Umweg über die Rhône. Quasi als Hinterlassenschaft blieb ein flaches Steinfeld, ihr ausgetrocknetes Delta, zurück. An den Rändern der Crau hat sich die Landwirtschaft verstärkt ausgebreitet und den Charakter der einstigen Steinsteppe verwandelt, nur noch das Herzstück ist bislang unangetastet. Nach Norden hin wird die Crau von den Alpilles begrenzt, einem karstigen Gebirgszug, dessen gezackter Gipfelkamm zwar nur knapp 400 Meter emporragt, aber im Vergleich zur breittflachen Camargue wie ein Vorgeschmack auf die Alpen anmutet.

Die kargen **Alpilles** sind ein Teil jener parallel verlaufenden Höhenzüge, die die Provence seit dem Tertiär (vor ca. 60 Mio. Jahren) von Osten nach Westen durchziehen. Hierzu zählen die bewaldete Montagnette und die Chaîne de l'Estaque genauso wie das Massif de la Sainte-Baume und Cézannes berühmte Montagne Sainte-Victoire. Nördlich der Durance erhebt sich mit dem **Luberon** erneut ein lang gestrecktes Kalkgebirge, an dessen nördlichen Ausläufern bei Roussillon und Rustrel die größten europäischen Ockervorkommen auszumachen sind. Den gesamten Norden der Provence nimmt ein weiterer mächtiger Höhenzug ein. Er steigt bei den bizarren Dentelles de Montmirail langsam an, um wenig später am **Mont Ventoux** mit 1909 Metern seinen höchsten Punkt zu erreichen. Über das von Jean Giono poetisch verklärte Lure-Gebirge geht das Gebirgsmassiv schließlich in die Seealpen über. Die **Haute-Provence**, wie die karge Landschaft rund um den Mittellauf der Durance genannt wird, zählt nicht nur zu den reizvollsten, sondern auch zu den touristisch noch vergleichsweise wenig erschlossenen Regionen der Provence. Optischer wie auch touristischer Höhepunkt ist zweifelsohne der **Grand Canyon du Verdon**, der mit seinen steil abfallenden Felshängen eine faszinierende Naturszenerie bietet.

In den bis ans Meer heranreichenden **Alpes Maritimes** (Seealpen) kommen die Liebhaber einsamer Bergwelten voll auf ihre Kosten. Obwohl nur sieben Kilometer vom Meer entfernt, erreicht der Mont Grammont bereits eine imposante Höhe von 1378 Metern; ein Stück weiter in Richtung italienischer Grenze ragen die Gipfel bis über 3000 Meter empor. Diese hochalpine Gebirgslandschaft steht als Kernzone des Mercantour-Nationalparks unter besonderem Schutz. Der Gegensatz zwischen den Alpes Maritimes und dem lieblichen Küstenabschnitt zwischen Nizza und Menton könnte wohl kaum größer sein, auch wenn durch den Abfall der Seealpen lediglich Platz für einen relativ schmalen Küstenstreifen bleibt, der sich nur links und rechts der Mündung des Var verbreitert. Weiter im Westen schließen sich mit dem **Massif de l'Estérel** und dem benachbarten **Massif des Maures** zwei 300 Millionen Jahre alte Gebirgszüge an, die jedoch durch Erosion weitgehend abgetragen wurden; es handelt sich bei beiden um ein Eruptivgestein aus Porphyr, das teilweise stark zerklüftet ist und durch seine rote Farbgebung fasziniert. Ein weiterer landschaftlicher Höhepunkt an der Küste sind die **Calanques**, fjordartige, tief eingeschnittene Buchten, die erst vor rund 10.000 Jahren entstanden sind, als klimatische Veränderungen, die das Ende der Eiszeit einleiteten und ein Ansteigen des Meeresspiegels nach sich zogen, so dass das Meer dadurch bis weit in die Flusstäler vordringen konnte.

Flora, Fauna und Naturschutz

Provence und Côte d'Azur können nicht unbedingt als letztes Refugium für bedrohte Tier- und Pflanzenarten bezeichnet werden. Dennoch findet sich hier eine außerordentliche Bandbreite mediterraner Pflanzen.

Besonders charakteristisch für den Südosten Frankreichs ist die **Garrigue**, eine typische mediterrane Landschaft mit immergrünen Zwergsträuchern, die vor allem auf trockenen, felsigen Böden prächtig gedeihen. Die Garrigue ist nach zahlreichen Waldbränden vielerorts allerdings schon von der **Aleppokiefer**, einer sich schnell ausbreitenden Pionierpflanze, verdrängt worden. Typisch für das Massif des Maures und - mit Abstrichen - für das Massif de l'Estérel sind die ausgedehnten **Korkeichenwälder**. Alle zehn Jahre wird ein Teil der Korkschicht vom Stamm abgelöst, die daraufhin wieder nachwächst. Das Schälens erfordert allerdings höchste Aufmerksamkeit, denn sobald die darunter liegende Baumrinde verletzt wird, stirbt die Korkeiche ab.

Das Landschaftsbild der Provence wird zudem von immergrünen Steineichen, Kastanien, Pinien, Platanen, Wacholder, Zedern und natürlich von Lavendelfeldern bestimmt. Selbstverständlich werden auch die berühmten *Herbes de Provence* (Kräuter der Provence) angebaut, doch lassen sich Thymian, Rosmarin, Oregano, Majoran, Estragon, Fenchel, Basilikum und Salbei auch in der freien Natur finden.



Farbenpracht trotz nährstoffarmer Böden

In der Provence und an der Côte d'Azur gedeihen zudem zahlreiche Pflanzenarten, die ursprünglich nicht in Frankreich heimisch waren. Während die Olivenbäume und die

Weinstöcke bereits in griechischer Zeit eingebürgert worden sind, führten die Engländer im 19. Jahrhundert zahlreiche exotische Pflanzen ein. Am auffälligsten sind wahrscheinlich die diversen **Palmenarten**, die die Strandpromenaden zieren; sie stammen zumeist aus dem Südosten der USA (Washingtonia und Sabal-Palme) oder von den Kanarischen Inseln (Kanarische Dattelpalme). Doch auch Kakteen und anderen Sukkulenten, wie beispielsweise der Agave, bekommt das milde Küstenklima prächtig. Nicht grundlos ist das klimatisch so verwöhnte Menton für seine Zitronen- und Orangenbäume bekannt.

Die Seealpen weisen wiederum eine ganz spezielle Flora und Fauna auf. Mehr als 2000 Pflanzenarten, darunter Enzian, Edelweiß und Steinbrech sowie seltene Tiere sind, wie Steinbock, Steinadler und Bartgeier können sich in der Bergwelt ungestört ausbreiten. Sogar Wölfe sind in den letzten Jahren aus dem nahen Italien wieder eingewandert. Da spektakuläre Großtierarten in der Provence nicht heimisch sind, müssen sich Naturliebhaber mit auf den ersten Blick eher „bescheidenen“ Tierarten begnügen. Das Massif des Maures ist das letzte französische Rückzugsgebiet der **Griechischen Landschildkröte**. Im Schatten der Korkeichenwälder finden die bis zu 20 Zentimeter großen Reptilien einen idealen Lebensraum vor, dennoch sind spezielle Brutstätten vonnöten, um den Bestand langfristig zu sichern. Wer mit offenen Augen durch das Massif wandert, entdeckt vielleicht das eine oder andere Exemplar bei seinem morgendlichen Sonnenbad an einem Bachlauf. Die kargen Felslandschaften der Provence sind auch ein bevorzugter Lebensraum für weitere seltene Reptilien. So sind beispielsweise in den Calanques die bis zu 60 Zentimeter lange **Smaragdeidechse** und die **Eidechsenatter** beheimatet; Letztere gilt als längste, in Europa heimische Schlange. In der Camargue stößt man auf den schwarzen Stier, die weißen Camarguepferde und vor allem auf den **Rosaflamingo**, das Symboltier der Region. Die Population der fast ausschließlich in Gruppen auftretenden Vögel zählt zwischen 25.000 und 50.000 Tiere. Mit dem auffällig nach unten gebogenen klobigen Schnabel durchsieht der Flamingo das Wasser der flachen Lagunen und filtert kleine karotinhaltige Krebstiere heraus, darunter den Salinenkrebs *Artemia salina*, dessen Farbstoff Canthaxanthin die rosa Färbung des Gefieders verursacht.

Lavendel - die Farbe der Provence



Ohne Lavendel keine Provence

Blauviolett blühende Lavendelfelder, dazwischen optische Akzente setzende Olivenbäume - dies ist, dank einer inoffiziellen, seit Jahrzehnten andauernden Imagekampagne zweifellos das provenzalische Postkartenklischee schlechthin! Kritisch betrachtet, ist Lavendel ein „bürgerliches“ und „keusches“ Gewächs, verspricht doch sein Duft Sauberkeit und Frische. Nichtsdestotrotz betören die ausgedehnten Lavendelfelder der Provence Augen und Nasen zahlloser Touristen, wenngleich es sich streng genommen zumeist nicht um echten Lavendel (*Lavandula angustifolia* bzw. *Lavandula spica*), sondern um Lavandin handelt. Lavandin ist ein Lavendelhybrid, also eine Kreuzung zweier Lavendelarten, und ist leichter zu kultivieren und zudem ertragreicher als der echte Lavendel. Lavandin, das in dichten, kugelförmigen Büschen wächst, wird in größerem Maßstab erst seit den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts auf trockenen, kalkhaltigen Böden in einer Höhe zwischen 400 und 600 Metern angebaut, während echter Lavendel auch noch in weit höheren Lagen gedeiht. Geerntet wird von Ende Juli bis Anfang September, wenn dank der sommerlichen Temperaturen die ätherischen Öle in der Blüte ihre höchste Konzentration erreicht haben. Seit den Siebzigerjahren ernten die Bauern den Lavendel fast ausschließlich maschinell. In den Genossenschaftsdestillieren wird dann der Lavendel erhitzt, um die ätherischen Öle zu extrahieren, ein Verfahren, das bereits im 16. Jahrhundert angewendet wurde. Rund 200 Kilogramm Blüten sind nötig, um einen Liter Lavendelessenz zu gewinnen. Hauptabnehmer der Ernte waren und sind die Parfümhersteller im nahen Grasse. In den Achtzigerjahren belief sich die Jahresproduktion in der Provence noch auf rund 700 Tonnen Lavandin- und 100 Tonnen Lavendelessenz, doch mittlerweile ist die Produktion stark rückläufig; auf dem Seifen- und Parfümmarkt muss sich der Lavendel mittlerweile gegen die harte Konkurrenz synthetisch hergestellter Duftstoffe behaupten. Ein Teil der Ernte sorgt in getrockneter Form für einen intensiven Duft im heimischen Kleiderschrank.

Wie ein Damoklesschwert schwebt alljährlich in den heißen Sommermonaten die **Waldbrandgefahr** über der Provence und der Côte d'Azur. Unterstützt durch starke Winde, vernichtet die sich schnell ausbreitende Feuerwalze wertvolles Busch- und Heidegebiet. Angepasste Pflanzenarten überstehen die Brandkatastrophe zwar relativ gut, die Auswirkungen auf die Tierwelt sind jedoch fatal: Kleinere und wirbellose Tiere können dem Feuer nicht entgehen, zudem macht der Nahrungsmangel die verbrannten Flächen für Kleinstlebewesen lange Zeit unbewohnbar. Wie im Massif de l'Estérel eindrucksvoll zu sehen ist, dauert es Jahrzehnte, bis sich die Landschaft von den Folgen erholt. Aber nicht nur die Waldbrandgefahr macht umfassende Naturschutzmaßnahmen erforderlich. Die natürlichen Ressourcen der Provence werden besonders von den Segnungen der modernen Zivilisation bedroht. Um der Nachwelt eine möglichst intakte Umwelt zu erhalten, wurden im Südosten Frankreichs bisher sieben große **Naturschutzgebiete** eingerichtet. Drei als besonders schützenswert eingestufte Regionen wurden sogar zum Nationalpark erklärt: Da ist einmal der weite Teile der Seealpen umfassende *Parc National du Mercantour* sowie der *Parc National des Calanques* und der *Parc National de Port-Cros*; die Schutzzone dieses kleinsten französischen Nationalparks erstreckt sich auf die eigentliche Insel sowie die umliegenden Küstengewässer. Hinzu kommen noch die vier Regionalparks *Parc Régional de Camargue*, *Parc Régional du Luberon*, *Parc Régional du Verdon*, der *Parc Régional des Alpilles* und seit 2012 der *Parc Régional des Préalpes d'Azur*.

Klima und Reisezeit

„Es ist notwendig, daß der Nordländer seine Gewohnheiten in Hinsicht auf die veränderten klimatischen und sozialen Verhältnisse modifiziere; jedoch darf er sich nicht unbedingt die Weise der Südländer zur Richtschnur nehmen.“ (Baedeker, *Die Riviera*, 1902)

Die Region Provence-Côte d'Azur ist geprägt von einem milden, mediterranen Klima, selbst im Winter zeigt sich die Küste zwischen Menton und Cannes von ihrer angenehmsten Seite, das Thermometer klettert hier häufig auf Werte über 10 °C, selbst 20 °C sind keine Seltenheit. Die Temperaturen im Hinterland sowie in den höheren Lagen verleiten im Winterhalbjahr allerdings kaum zum Sonnenbaden, die Berggipfel liegen bis weit in das Frühjahr hinein unter einer Schneedecke begraben. An der Côte d'Azur beginnt der **Frühling** schon Ende Januar mit der Blüte der Mandel- und Mimosenbäume, in der hügeligen Provence erst zwei Monate später. Der **Sommer** ist recht trocken, die letzten richtigen Regentage gibt es in der ersten Maihälfte. Der Herbst wird geprägt von plötzlich einsetzenden, heftigen Regenschauern, die des Öfteren zu Überschwemmungen führen. Glücklicherweise können sich jene schätzen, die an den passenden Regenschutz gedacht haben. Über das ganze Jahr gesehen, ist die Region Provence-Côte d'Azur aber ein von der Sonne verwöhnter Landstrich: Durchschnittlich scheint sie zwischen 2700 und 2900 Stunden pro Jahr, bis weit in den **Herbst** hinein sorgt ihre Kraft für angenehme Temperaturen, erst im November kündigt kühleres Wetter den Winter an. Der **Winter** selbst ist - von regionalen Abweichungen abgesehen - mild und trocken, wenngleich es im Landesinneren gelegentlich zu Nachtfrost kommt. Eine schneebedeckte Dächerlandschaft, wie sie Vincent van Gogh 1888 bei seiner Ankunft in Arles erlebte, ist allerdings die absolute Ausnahme.

Orange